

Die Bildhauerin Gudrun Kunstmann und ihre Geschöpfe

Mensch und Tier – fast so lebendig wie im Leben

Unter die munteren Bewohner des Nürnberger Tiergartens hat sich gegenwärtig, um das Delphinarium herum, ein eigentliches Völklein gemischt; ebenso federgewandig oder vierfüßig, so geschwänzelt und so quirlig, so aalglatt und munter und fix wie alle andern – und doch ganz anders. Sie sind nämlich aus Stoffen gebildet, für die Mutter Natur den Odem des Lebens eigentlich nicht vorgesehen hat, denen aber begnadete Menschenhand die Illusion des Lebens geben kann. Vor einigen Monaten hat sich diese launige Schar schon im Frankfurter Zoo ein Stelldichein gegeben.

„Tierpark“ aus Bronze und Terrakotta

Die gegnadeten Hände, die alle die wunderlichen Gebilde gemodelt, mitten im Tierpark aus Fleisch und Blut als „Ausstellung“ einen anderen, kleinen aus Bronze und Terrakotta, aus Mosaik und Glasfluß gestaltet haben, gehören Gudrun Kunstmann, der Bildhauerin aus



Fischotter und Waschbär



Delphin

Fürth, die in nunmehr wohl 25jährigem Schaffen an ihren Werken reifte, gleichzeitig aber mit ihnen jung geblieben ist. Abstraktes liegt ihr nicht, von den „ismen“ der vielen als „säkular“ ausgerufenen, dann oft jäh wie Eintagsfliegen verpufften Moderichtungen der Zeit hält sie nichts.

Das „Wesenswas“ der Dinge

Trotzdem haben ihre Schöpfungen nichts von pedantischem Realismus, von langweiliger Akribie an sich. Der Charakter des Geschöpfes oder Gegenstandes, die sie abbildet, sein „Wesenswas“ und seine Bewegungsart, das ist es, was sie interessiert. Nicht das „was“ zählt,

sondern das „wie“, nicht der anatomische Tatbestand, sondern der anatomische Vorgang. Nicht „Wirklichkeit“ im Sinn von Genauigkeit und bildnishafter Treue, aber „höchste Wahrheit“ will die Künstlerin nach ihren eigenen Worten ihren Geschöpfen mit in die Welt geben, um ihnen die Liebe der Menschen zu erwerben.

Spannweite der Möglichkeiten

Dabei ist, bei aller Lebensnähe ihrer Schöpfungen, die formale Spannweite ihrer Möglichkeiten sehr breit. Groß einmal ist sie in der genialen Verknappung der Aussagemitte – sie beherrscht mit anderen Worten die Kunst, in der das Geheimnis guten Kinderspielzeugs oder gelungener Nippes-Sachen beruht. Wer Haus und Garten und dazu ein paar Kinder im Spielalter hat, wäre gut beraten, bei Gudrun Kunstmann arbeiten zu lassen. Zu allen anderen Vorzügen einer guten Bildhauerin hat sie überdies den speziellen „Riecher“, immer richtig das „Tüpfel aufs i“ zu setzen, das heißt, eine Plastik so zu plazieren, daß sie richtig ins Milieu paßt und die vorhandene Stimmung untermalt, oder ein Denkmal so aufzustellen, daß es seinen Sinn, sein Anliegen selber am besten mitteilt.



Fotos: Stadtarchiv Nürnberg



Brunnen, Faun mit Frosch im Nürnberger Stadtpark

Virtuosität und Einfallsreichtum

Erfindertum, Mut zum Variieren, Zugänglichkeit für Anregungen, und seien es auch gewagte, sind damit nicht ausgeschlossen. Das Programm graziler Terrakottenfiguren, womit Gudrun Kunstmann in den 50er Jahren die statuarische Thematik des oberen Fürther Stadtparks bewältigt hatte, hat alles von der schwermütigen, elegischen Weichheit des Hellenismus an sich; das kindliche Spielfigurenprogramm unten an den Spielplätzen am Pegnitzufer aber, aus dem gleichen tönernen Material geformt, sucht, wie die Künstlerin selbst bestätigt, formale Anleihen – bei den steifen, gliederpuppenhaften Gewandstatuen der alten Sumerer! Und das ist bei Kunstmann das Erstaunliche; keines dieser Experimente hat den Anruch des Ausgefallenen an sich, sondern trifft immer den von der jeweiligen topografischen Situation erwarteten Subjektston. Da zeigt sich eben die Könnerin, die bei aller Verspieltheit, allem Übermut Wesen und rechtes Maß nie aus den Augen verliert!

Künstler, Mensch und Tier

Die Stadt Nürnberg, für deren Plätze und Hauswände, Höfe und Anlagen die kleine, drahtige Frau schon seit Jahrzehnten ihre schöpferischen Hände regt, besitzt viele Proben ihres souveränen Könnens, wo sie uns immer wieder das nämliche Abenteuer beschert: In den verschiedensten Aufmachungen und Zeitgewändern ihrer Gestalten, die oft „exotisch“ sein mögen, aber nie historizistisch „bemüht“ sind, begegnet uns immer wieder dieselbe hochherzige Auffassung von Gestalt und Sendung des Menschen, dieselbe liebreiche Hinwendung zu Pflanze und Baum wie zur vernunftlosen Kreatur, die die Welt so lassen muß, wie sie ist und darum ihr ausgeliefert ist – und damit hinwiederum auch zum Menschen, dem das Schicksal seiner Mitwelt als Sendung mit aufgegeben ist.

Zeitlosigkeit

Wiederum ist es das Gewand der Jahrtausende, in dem sie diesen Anspruch an uns heranträgt: Im elegischen „Arion“ des Nürnberger Tiergartens, der die (in den Sockel gravirten) Tiere an sich lockt, in der zauberischen Flötenspielerin im Gäste-Pavillon des Hochhauses am Plärrer, im kindlich-kleinen Faun vom Stadtpark, der einen wasserspielenden Frosch neckt, in der „Gänselfliesel“ vom Herriedener Schulhaus, die lieblich ihre krächzenden Schützlinge um sich sammelt, mit dem Rocksaum ein Bewegungsmotiv vollführend, das die Expressionisten nur durch Techniken der Verzerrung und Überblendung erreichten; in der Gestalt des Pelikans vom Georg-Schönweiß-Heim im Nürnberger Süden,

der aus dem Herzblut seiner Seitenwunde seine Jungen nährt.

Zauber des Weiblichen

Das „Ewig Weibliche“, das uns hinanzieht: Gudrun Kunstmänn hat es nie dort gesucht, wo es auch der Dichter-Fürst nicht gesucht hat oder hätte: nicht im tändelnden Schwarm der Rokoko-Genien, nicht in Mode-Boutiquen und auf hohen Parties. Gudrun Kunstmänn hat uns die Zeichen des Weiblichen gesetzt in ihrem „Schwarzen Engel“ am Nürnberger Jakobsplatz, in der unnachahmlich hoheitsvollen und doch so herzefrischenden Gestalt ihrer „Madonna“ am Nürnberger Hübnersplatz, in der dem strengen, unmittelbar der Klassik voraufgehenden Stil der alten Griechen nachempfundenen Gestalt der „Justitia“ auf dem Rathaus in Windsheim, in so mancher Flora verschwiegener Privatgärten und im leibreizenden Beerenpflücker-Mädchen auf dem Marktplatz in Gadolzburg.

Vivant sequentes!

Gudrun Kunstmänn – mit ihrer gegenwärtigen Ausstellung im Nürnberger Tiergarten, mit ihren liebenswerten Tierschöpfungen, die uns die Seele der Natur selbst entdecken lassen, mit ihren lieben, zärtlichen und doch so naturhaften Frauengestalten gleichsam als leiser Anruf, wie schön das Leben doch eigentlich sein könnte – Gudrun Kunstmänn hat uns noch viel zu sagen. Wie Bittende harren wir der weiteren Gaben ihrer begnadeten Hand. Denn wer begnadet ist, ist es nie für sich allein.

Hof: Tagung der Evangl. Akademie Tutzing – Referat Franken – im Foyer der Freiheitshalle am 6. März „Nur eine Zeitung in Hof – Zum Problem der Pressekonzentration“. Vorträge: Direktor Werner Friedrich (Verlag Frankenpost Hof) „Freiheit und Zwänge der Presse aus der Sicht des Verlegers“ – Redakteur Dr. Fritz Aschka (Nürnberger Nachrichten) „Freiheit und Zwänge der Presse aus der Sicht des Redakteurs“ – Pfarrer Richard Kolb (Evangl. Presseverband für Bayern München) „Gefahren der Pressekonzentration“ – Podiumsgespräch mit Pfarrer Richard Kolb, Redakteur Dr. Fritz Aschka, Landtagsabgeordnetem Klaus Kopka (Hof), Amtsgerichtsdirektor Dr. Gerhard Siller (Hof), Landrat Heinz Schulze (Hof), Redakteur Claus Detjen (Deutsche Welle Köln), Direktor Werner Friedrich, Chefredakteur Heinrich Giegold, Stellv. d. Chefredakteurs Robert Künzel, Leiter der Heimatredaktion Herbert Baumgärtel, Leiter der Lokalredaktion Herbert Küspert (alle Frankenpostverlag Hof). Anmeldung: Evgl. Akademie 8132 Tutzing Postfach 227.